

## Siebentes Kapitel.

„Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen.“ Ja wird sich eine Hülfe finden jenseits der Berge für die armen totmüden Wanderer?

Wie lange schon winkte er ihnen lockend, ladend und grüßend zu, der weiß schimmernde Gipfel des Taurus und immer noch schien er nicht näher, manchmal eher ferner zu rücken.

Sieh dort oben ist es kühl, da weht der Wind, da könnt ihr eure wundten Füße hinein thun in den kalten, nassen Schnee, das heißt Wunden und Schmerzen“, so tröstet Hagob die weinenden oder mißmutigen kleinen Brüder. Und dann hieß es wandern — wandern. Das Eselchen, welches Hagob in Samsum kaufte, war auch müde geworden und Hagob mußte einen Teil der Lasten selber tragen, damit nur das Tier nicht den Dienst versagte. Da dursteten auch die Brüder nicht oft auf ihm reiten. Etliche Male war das Tier hingestürzt, so vorsichtig auch die dünnen grauen Beinchen die glatten, losen, oder all zu scharfen Steine vermieden. Die Knie des treuen Tieres waren blutig, Fliegen saßen in den offenen Wunden, und kläglich spitz waren die blutig geschundenen Hüftknochen.

Die Sonne stach am Tage heiß und immer wieder erklärte Aram, daß er nicht mehr reisen mag, daß er umkehren und nach Hause will.

Zu Hause — o du armes Kind, wo ist ein Zuhause für dich.

Horseh, der älteste der Buben, stampfte mit den Füßen und schalt mit Hagob.

„Warum mußten wir fort. Es war so schön zu Hause, es war so lustig in Konstantinopel. Hagob ist Schuld. Hagob hat fortgewollt.“

Sarkis und Krikor wurden immer stiller von Tag zu Tag. Nemjar sah sie an mit traurigen Augen und Hagob verstand wohl, was sie dachte. Bedros aber wanderte nicht mehr mit ihnen, er war auch so still geworden wie Sarkis und Krikor es waren. Er hatte nicht mehr essen mögen, nur trinken und schlafen, dann waren sie in einen Chan<sup>1)</sup> gekommen und hatten den kleinen Bedros in ein

1) Herberge.